

Donnerstag, 13. September 1912.

Literarische Nachrichten.

Reise nach Indien „Die vier
Hände“

die Erfüllung schöner Eintracht in einer Sphäre, wo kein Rang und Reichthum gilt, bis auch über diese glückselige Insel die Außenwelt vernichtend hereinbricht. Dieses verpflichtend hohe Thema wird in einer gedankenreichen, gewählten und ausgeglichenen Schöpfung von reifer Sprachkunst behandelt und mit fruchtbarem Ernst nach allen Seiten hin logisch entwickelt. Rechenhaft wird abgeleitet über das Problem von Macht und Besitz, von Knecht oder Herrsein. Eine ganz selbständige, sinnbildliche Profandichtung, die tief hineinleuchtet in die unterirdischen Gänge und Verknüpfungen des menschlichen Daseins.

Max Herrmann.

Theater und Musik

Inszenierung in Bildern

Paul Kornfeld, Legende.

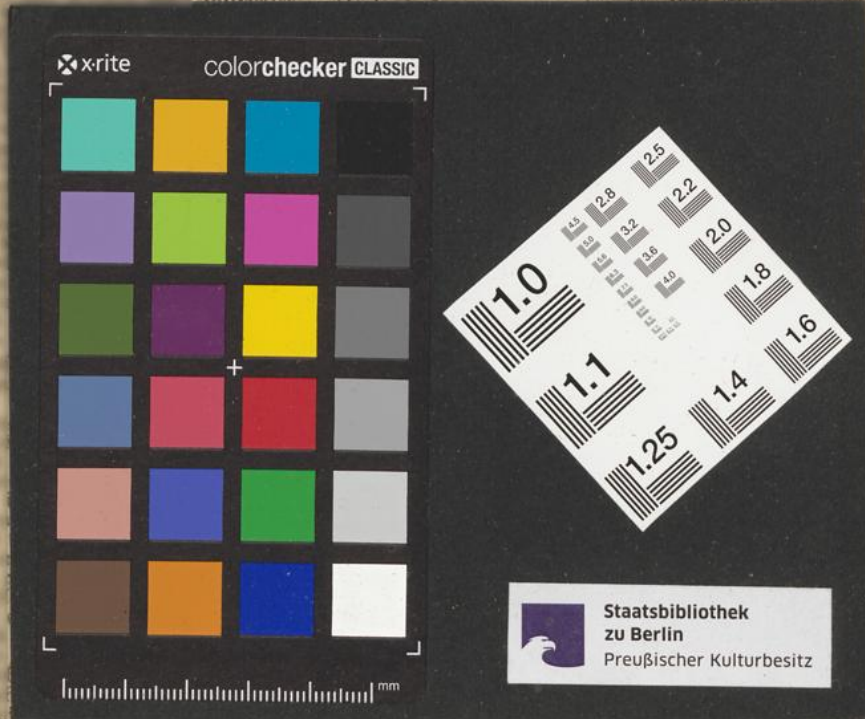
(E. Fischer, Verlag, Berlin.)

In einem Grafen aus dem Böhmen des 17. Jahrhunderts und seinem vertrauten Dienstmannen entzündet sich die Tragik der irdischen Verpflichtung zum Würdevollen. Der Herr beginnt etwas von der Fragwürdigkeit des Besitzers zu ahnen, gibt an den dienenden Genossen aus der Külle seiner Habe ab, der sich erst gegen solche Verlehrung wehrt, allmählich doch in den Ehrgeiz seines neuen Pflichtenkreises gezogen wird und sich an das Zugeständnis einer zwischen Herrschen und Dienen getheilten Existenz zu gewöhnen beginnt. Immer unentwirrbarer verstrickt er sich in die Weiden in seine Netze, bis zu jenem Abend, wo der Herr zum Schmarotzer herabsinkt, der seiner sich zum Tyrannen verhärtet und schmerzlicher Pakt zwischen ihnen aufzuzeigen droht. Da scheitern sie den widernatürlichen Zwang von sich ab, und brüderlich schmecken die seiner Fessel Bedigen

Mittwoch, 12. September 1912.

Wiederholte Nachrichten.
Der Herr beginnt etwas von der Frage des Begütertheins zu ahnen, gibt an den Genossen aus der Fülle seiner Gabe ab, erst gegen solche Verlebrung wehrt, allmählich in den Ehrgeiz seines neuen Pflichtkreises wird und sich an das Zugeständnis einer Herrschen und Dienen getheilten Existenz zu beginnen. Immer unentrinnbarer verstrickt um die Weiden in seine Netze, bis zu jenem Ab- wo der Herr zum Schmaroher herabsinkt, der sich zum Tyrannen verhärtet und schmerzhaft zwischen ihnen aufsteigen droht. Da sie die den widernatürlichen Zwang von sich brüderlich schmeden die seiner Fessel Bedigen

die Erfüllung schöner Eintracht in einer Sphäre, wo kein Rang und Reichtum gilt, bis auch über diese glückselige Insel die Außenwelt vernichtend hereinbricht. Dieses verpflichtend hohe Thema wird in einer gedankenreichen, gewählten und ausgeglichenen Schöpfung von reifer Sprachkunst behandelt und mit fruchtbarem Ernst nach allen Seiten hin logisch entwickelt. Rechenhaft wird abgelegt über das Problem von Macht und Besitz, von Knecht oder Herrsein. Eine ganz selbständige, sinnbildliche Profadichtung, die tief hineinkuchet in die unterirdischen Gänge und Verknüpfungen des menschlichen Zueinander.
Max Herrmann.



Paul Kornfeld, Legende.
(E. Fischer, Verlag, Berlin.)
einem Grafen aus dem Böhmen des 17. Jahr-
ts und seinem vertrauten Dienstmannen ent-
sich die Tragik der irdischen Verpflichtung zum
tion. Der Herr beginnt etwas von der Frage
heit des Begütertheins zu ahnen, gibt an den
den Genossen aus der Fülle seiner Gabe ab,
erst gegen solche Verlebrung wehrt, allmäh-
lich in den Ehrgeiz seines neuen Pflichtkreises
wird und sich an das Zugeständnis einer
n Herrschen und Dienen getheilten Existenz zu
beginnt. Immer unentrinnbarer verstrickt
um die Weiden in seine Netze, bis zu jenem Ab-
wo der Herr zum Schmaroher herabsinkt, der
sich zum Tyrannen verhärtet und schmerz-
haft zwischen ihnen aufsteigen droht. Da
sie die den widernatürlichen Zwang von sich
brüderlich schmeden die seiner Fessel Bedigen